

Tote von Butscha wurden obduziert

Nun wurden also einige der Toten von Butscha obduziert. Aber das Ergebnis passt nicht zu der dramatischen Erzählung, die daraus gemacht wurde, und schon gar nicht zu den massiven Vorwürfen gegen die russische Armee. Kein Problem, man ignoriert tapfer alle Widersprüche.

Dagmar Henn

Langsam scheint sich die Geschichte von Butscha aufzulösen. Zumindest so weit, dass die Eindeutigkeit, mit der zum einen ein Verbrechen und zum anderen eine russische Verantwortung dafür behauptet wurde, nicht haltbar ist.

Zwei der zentraleren westlichen Medien, der britische "Guardian" und die "Washington Post", veröffentlichten jetzt Obduktionsergebnisse von Toten aus Butscha, die ergaben, dass sie Flechette-Munition zum Opfer gefallen seien. Flechette sind Schrapnelle in Gestalt von kleinen Metallpfeilen. Sie benennen sogar die Munition, aus der diese Pfeile stammen – 3Sh-1, abgefeuert aus einer 122-mm-Haubitze des Typs D-30.

Damit handelt es sich also um Opfer von Artilleriebeschuss. Aber auch wenn natürlich beide Zeitungen weiter erklären, es handele sich um russische Artillerie, ganz so einfach ist die Lage nicht. Schließlich gebrauchen beide Seiten in der Ukraine, wenn auch zu unterschiedlichem Grad, alte sowjetische Rüstung, wozu die Haubitze D-30 ebenso gehört wie die auf ihr beruhende selbstfahrende Haubitze "Nelke". Und 122 mm war ein Standardkaliber der sowjetischen Armee.

Mehr noch, erst vor wenigen Wochen wollte Estland genau solche Haubitzen an die Ukraine liefern, und die Bundesregierung blockierte diese Lieferung, weil sie aus alten NVA-Beständen stammen und daher ihre Zustimmung erforderlich ist. Der Grund dafür, diese alten Geschütze zu liefern, besteht natürlich darin, dass diese Waffe bereits in Gebrauch und daher vertraut ist. Es ist also unmöglich abzustreiten, dass ein Geschoss aus einer D-30 ebenso gut ein ukrainisches sein kann.

"Der Spiegel" hat die Meldung der beiden englischsprachigen Medien aufgegriffen und noch ein wenig ausgeschmückt. "Nach Recherchen mehrerer Medien sind in Butscha zahlreiche Zivilisten Opfer sogenannter Flechette-Artillerie geworden.

Butscha dead were autopsied

Translated with www.deepl.com (free version)

So now some of the Butscha dead have been autopsied. But the result does not fit the dramatic narrative that was made of it, and certainly not the massive accusations against the Russian army. No problem, one bravely ignores all contradictions.

Dagmar Henn

Slowly, the story of Butscha seems to be unraveling. At least to the extent that the unambiguity with which, on the one hand, a crime and, on the other hand, Russian responsibility for it was claimed, is not tenable.

Two of the more central Western media, the British "Guardian" and the "Washington Post", have now published autopsy results of dead people from Butscha, which revealed that they had fallen victim to flechette ammunition. Flechettes are shrapnel in the shape of small metal arrows. They even name the ammunition from which these arrows came - 3Sh-1, fired from a 122-mm D-30 howitzer.

This means that they are victims of artillery fire. However, even if both newspapers continue to claim that it is Russian artillery, the situation is not quite as simple as that. After all, both sides in Ukraine use, albeit to different degrees, old Soviet armament, which includes the howitzer D-30 as well as the self-propelled howitzer "Nelke" based on it. And 122 mm was a standard caliber of the Soviet army.

Even more, just a few weeks ago Estonia wanted to deliver exactly such howitzers to Ukraine and the German government blocked this delivery because they are from old NVA stocks and therefore their approval is required. The reason for supplying these old guns is, of course, that this weapon is already in use and therefore familiar. So it is impossible to deny that a bullet from a D-30 might as well be a Ukrainian one.

"Der Spiegel" has taken up the report of the two English-language media and embellished it a bit more. "According to research by several media, numerous civilians have become victims of so-called flechette artillery in Butscha.

Die archaische Waffengattung kam schon im Ersten Weltkrieg zum Einsatz – und tötet besonders grausam." Das klingt natürlich passend gruselig und lässt sich gut mit dem stetig gepflegten Bild des animalischen, blutrünstigen Russen kombinieren. Allerdings ist die Behauptung, diese Munition "tötet besonders grausam", schon kühn.

Letztlich dürfte es den Opfern, die durch Splitter gleich welcher Munition ums Leben kommen, herzlich egal sein, ob es sich dabei um altertümlichere Varianten wie Flechette-Pfeile oder um neuere Varianten handelt, bei denen weißglühende Metallfetzen durch die Luft fliegen. Das Ergebnis ist letztlich das gleiche, wie man bei der auf Donezk abgeschossenen Totschka-U sehen konnte. Der größte Unterschied besteht in der deutlich höheren kinetischen Energie der Schrapnelle aus später entwickelter Munition, weshalb sich keine erkennbaren Formen mehr finden.

Und das Ziel des Einsatzes von Artillerie besteht immer darin, entweder Geräte oder Personal des jeweiligen Gegners zu zerstören. Nette Munition gibt es nicht, Kanonen schießen nie mit Plüschbären (wobei selbst ein Plüschbär bei entsprechender kinetischer Energie ein tödliches Geschoss sein könnte).

Wenn es sich aber um einen Einsatz von Artillerie handelt, ist es deutlich schwieriger, ein Kriegsverbrechen zu belegen. Artillerie schießt aus der Entfernung; die D-30 hat eine Reichweite von 15 Kilometern. Das heißt normalerweise, der Richtschütze erhält Koordinaten für ein Ziel, das er selbst nicht mehr sehen kann; und ein Verbrechen wäre ein Artilleriebeschuss nur, wenn sich an dem beschossenen Ort kein militärisches Ziel befand, dies der Person, die den Befehl erteilte, bewusst war, und es sich um keinen Fehler des Artilleristen handelte.

Zurück zur D-30. Diese Haubitze wurde außer in der UdSSR auch im Irak, in Ägypten, in Jugoslawien und in China hergestellt. 1978 wurde die ursprüngliche Version in der Sowjetunion durch die modifizierte Variante D-30A ersetzt.

Nach Angaben der russischen Wikipedia wurden diese in der russischen Armee ab Februar 2013 außer Dienst gestellt und durch modernere Geschütze ersetzt; weiter in Gebrauch blieben sie demnach nur bei einzelnen Einheiten: den Luftlandtruppen, der 30. motorisierten Schützenbrigade und dem 22. Marineinfanteriekorps auf der Krim.

This archaic type of weapon was already used in the First World War - and kills particularly cruelly." Of course, this sounds suitably creepy and can be combined well with the constantly cultivated image of the animalistic, bloodthirsty Russian. However, the claim that this ammunition "kills particularly cruelly" is already audacious.

In the end, the victims who are killed by fragments of whatever ammunition are likely to care little whether they are of the more ancient variety, such as flechette arrows, or of the newer variety, in which white-hot metal fragments fly through the air. The result is ultimately the same, as could be seen with the Tochka-U fired at Donetsk. The biggest difference is the significantly higher kinetic energy of the shrapnel from later developed ammunition, which is why no recognizable shapes can be found anymore.

And the goal of using artillery is always to destroy either equipment or personnel of the respective enemy. Nice ammunition does not exist, cannons never shoot plush bears (although even a plush bear could be a deadly projectile given the appropriate kinetic energy).

But if it is a use of artillery, it is much more difficult to prove a war crime. Artillery shoots from a distance; the D-30 has a range of 15 kilometers. This usually means that the gunner receives coordinates for a target that he himself can no longer see; and an artillery fire would be a crime only if there was no military target at the fired location, the person giving the order was aware of this, and it was not a mistake on the part of the artilleryman.

Back to the D-30, this howitzer was produced not only in the USSR but also in Iraq, Egypt, Yugoslavia and China. In 1978, the original version was replaced in the Soviet Union by the modified D-30A variant.

According to the Russian Wikipedia, these were decommissioned in the Russian Army as of February 2013 and replaced by more modern guns; according to this, they remained in use only in individual units: the airborne troops, the 30th Motorized Rifle Brigade, and the 22nd Marine Corps in the Crimea.

Der Bestand an D-30 auf Seiten der Ukraine lag 2020, wieder laut russischer Wikipedia, bei etwa 125, und bei der selbstfahrenden Version bei etwa 250 bis 300. Noch etwa 340 "Nelken" sind bei der russischen Armee im Einsatz. Ein Teil des ursprünglichen ukrainischen Bestandes dürfte sich seit 2014/15 im Besitz der beiden Donbass-Republiken befinden, aber die Ukraine dürfte aus Polen und anderen Ländern in jüngerer Zeit noch weitere Exemplare geliefert bekommen haben. Rein rechnerisch unterscheiden sich die Arsenale nicht. Allerdings ist nur ein Teil der russischen Armee in der Ukraine im Einsatz, was dann, ganz abstrakt, ein ukrainisches Geschütz wahrscheinlicher macht (wenn man die vorhandenen Exemplare gleichmäßig verteilt).

The stock of D-30s on the Ukrainian side in 2020, again according to Russian Wikipedia, was about 125, and for the self-propelled version about 250 to 300. About 340 "Carnations" are still in service with the Russian Army. Some of the original Ukrainian inventory is believed to have been in the possession of the two Donbass republics since 2014/15, but Ukraine is likely to have received more recently from Poland and other countries. In purely mathematical terms, the arsenals do not differ. However, only a part of the Russian army is deployed in Ukraine, which then, quite abstractly, makes a Ukrainian gun more likely (if one distributes the existing specimens evenly).

Nun hat "Der Spiegel" die Einheit benannt, der er ein Verbrechen in Butscha vorwirft: die 64. motorisierte Infanteriebrigade. Sollte die Angabe der russischen Wikipedia zutreffen, ist das allerdings eine Einheit, die keine D-30 mehr in Gebrauch hat. Nun, das ist noch keine vollständig verlässliche Information; aber es lässt sich bei Wikipedia feststellen, dass die Aussagen zu den Einheiten, die noch D-30 besitzen, nicht in jüngster Zeit geändert wurden.

Now "Der Spiegel" has named the unit it accuses of committing a crime in Butscha: the 64th Motorized Infantry Brigade. If the Russian Wikipedia information is correct, however, this is a unit that no longer has D-30s in use. Well, this is not yet completely reliable information; but it can be noted from Wikipedia that the statements about the units that still have D-30s have not been changed recently.

Die nächste zu klärende Frage wäre also: Hat die Ukraine im Verlauf der letzten acht Jahre diese spezifische Munition eingesetzt? Ja, hat sie; es gibt aus dem Donbass Belege über ihren Einsatz sowohl in Slawjansk als auch auf dem Gebiet der Lugansker Volksrepublik. Wobei es sich dabei um Einsätze gegen die Zivilbevölkerung handelte. Man kann also davon ausgehen, dass nicht nur das entsprechende Geschütz, sondern auch die Munition auf ukrainischer Seite vorhanden ist.

So the next question to be answered is: Has Ukraine used these specific munitions over the last eight years? Yes, it has; there is evidence from the Donbass of its use both in Slavyansk and in the territory of the Lugansk People's Republic. Whereby these were operations against the civilian population. It is therefore safe to assume that not only the appropriate ordnance but also the ammunition is available on the Ukrainian side.

So lieferten russische Blogger noch im Jahr 2014 Bilder von einer verlassenen ukrainischen Artilleriestellung bei Slawjansk mit in den Gräben verstreuten D-30 Geschossen und deren Füllmaterial:

For example, as recently as 2014, Russian bloggers provided pictures of an abandoned Ukrainian artillery position near Slavyansk with D-30 shells and their fill material scattered in the trenches:



Schrapnelle in Gestalt von kleinen Metallpfeilen.



Auch später sammelten die Augenzeugen in den beiden Donbass-Republiken immer wieder pfeilartige Splitter an den der ukrainischen Streitkräften beschossenen Orten und stellen sie ins Netz.

Und nun gibt es in dem Artikel der "Washington Post" eine seltsame Aussage, mit der eine Anwohnerin zitiert wird. Besagte Frau hat einen Haufen solcher Metallpfeile in ihrem Garten liegen. "Sie durchkämmte ihren ummauerten Garten nach ihnen, sagte sie, nachdem eine russische Artilleriegranate, die sie brachte, irgendwo über ihr explodierte, Tage, ehe sich die Russen Ende letzten Monats zurückzogen."

Die "Washington Post" sprach also mit einer Zeugin, die von einem Beschuss spricht, als die Stadt noch unter Kontrolle der russischen Armee war. Das klingt nun doch etwas eigenartig, und es verwundert, dass der Autor nicht darüber stolpert. Wenn das russische Militär in der Stadt ist, warum sollte dieses russische Militär sie dann mit Granaten beschießen? Selbst wenn man davon ausgeht, die Angaben in der russischen Wikipedia wären falsch, macht solch ein Beschuss schlicht keinen Sinn. Üblicherweise schießen diejenigen in einen Ort hinein, die hinein wollen, und die, die drin sind, schießen heraus. Warum sollte es also zu diesem Zeitpunkt eine russische Granate sein? Was übrig bleibt, sind also nicht weniger, sondern mehr Fragezeichen hinter der Version, die ursprünglich verbreitet wurde.

Die Frage der weißen Armbinden wurde nach wie vor nicht geklärt; die vorgetragenen Obduktionsergebnisse sprechen für eine Artilleriegranate, aber verstärken die Zweifel daran, dass sie von der russischen Armee stammte, und ob es zum Zeitpunkt dieses Beschusses dort ein legitimes militärisches Ziel gab, ist ebenfalls nicht klar, weil "Tage, ehe sich die Russen zurückzogen", dafür eine viel zu ungenaue Zeitangabe ist, selbst wenn alle Satellitenbilder öffentlich wären. Aus Geschütz und Munition lassen sich nur Wahrscheinlichkeiten ableiten, und die sprechen eher gegen eine russische Verantwortung.

Nun aber zu hoffen, die hiesigen Medien mögen daraus eine Lehre ziehen und künftig etwas weniger voreilig von "russischen Massakern" schreiben, ist wohl vergeblich.

Wie die Darstellung dieser neuen Details belegt, sorgen nicht einmal die dadurch entstandenen Widersprüche für eine Korrektur; zur Not redet man eben von einer Munition, die "besonders grausam tötet", wie "Der Spiegel", und übergeht die aufgeworfenen Fragen völlig.

Even later, eyewitnesses in the two Donbass republics kept collecting arrow-like fragments at the sites shelled by Ukrainian forces and posting them on the web.

And now there is a strange statement in the "Washington Post" article quoting a local resident. Said woman has a pile of such metal arrows lying in her yard. "She combed her walled garden for them, she said, after a Russian artillery shell she brought exploded somewhere above her, days before the Russians withdrew late last month."

So the "Washington Post" talked to a witness who speaks of a shelling when the city was still under control of the Russian army. Now that does sound a little strange, and it's surprising that the author doesn't stumble on it. If the Russian military is in the city, why would this Russian military shell it? Even assuming that the information in the Russian Wikipedia is wrong, such shelling simply makes no sense. Usually, those who want to get into a place shoot into it, and those who are in shoot out. So why would it be a Russian shell at this point? So what is left are more question marks, not less, behind the version that was originally circulated.

The question of the white armbands has still not been clarified; the autopsy results presented speak for an artillery shell, but reinforce the doubts that it came from the Russian army, and whether there was a legitimate military target there at the time of this shelling is also not clear, because "days before the Russians withdrew" is far too imprecise a time specification for this, even if all satellite images were public. Only probabilities can be derived from gun and ammunition, and these tend to argue against Russian responsibility.

But it is probably futile to hope that the local media will learn a lesson from this and be less hasty in writing about "Russian massacres" in the future.

As the presentation of these new details proves, not even the resulting contradictions provide for a correction; if need be, one just talks about a munition that "kills particularly cruelly", as "Der Spiegel", and completely ignores the questions raised.

Schließlich soll nichts die Emotionen trüben, wenn schon Ursula von der Leyen sich vor den Leichensäcken fotografieren ließ.

After all, nothing should cloud the emotions when Ursula von der Leyen had herself photographed in front of the body bags.